

Bachelorarbeit

Grünflächen bei Kirchen und Klöstern in Wien.
Ihre Entstehung, ihr Wandel und ihr Einfluss auf das Stadtklima.

Verfasserin
Lisa-Kristina Mari

Wien, WiSe 2024/2025

Matrikelnummer und E-Mail Adresse: a01450766@unet.univie.ac.at

Studienkennzahl: UA 198 406 411 02

Betreuer: Dr. Gottfried Liedl

Zusammenfassung

Grünflächen in der Stadt sind für das Klima dieser unerlässlich. Je grüner eine Stadt, desto kühler das Klima an heißen Sommertagen, gereinigter das Grundwasser, umso mehr Biodiversität und Lebensraum für Tiere und Insekten. So sind sie auch Ruheoasen, all die Parks, Gärten, freien Wiesen und schattige Plätze in Wien. Orte zur Erholung, des Verweilens und des Zusammentreffens. Denkt man an Grünflächen- und räume in Wien so kommen einem schnell alle öffentlichen, frei zugänglichen grünen Oasen in den Sinn, wie der Stadtpark, der Prater, die Donausinsel oder auch der Volksgarten. Nun, aber da gibt es auch andere freie, ruhige und grüne schattige Plätzchen, die sich hervorragend dazu eignen die Natur und Vielfalt im urbanen Raum dieser zu entdecken und erleben. Dies sind all die Gärten, die Parks, die Friedhöfe, die sich bei den sakralen Gebäuden, wie den unzähligen Kirchen und Klöstern in Wien befinden.

In der vorliegenden Arbeit wird dargestellt auf welche Weise diese Kirchengrünflächen und Friedhöfe im Laufe der Zeit vom Mittelalter bis heute genutzt wurden und welche Bedeutung sie heutzutage haben.

Abstract

Green spaces in the city are essential for the city's climate. The greener the city. The cooler the climate on hot summer days, cleaner the groundwater, and the more biodiversity and habitat for animals and insects. They are also oases of peace, all the parks, gardens, open meadows and shady places in Vienna. Places to relax, linger, and meet. When you think of green spaces and spaces in Wien, all public, freely accessible green oases quickly come to mind, such as the city park, the Prater, the Danube Island or the Volksgarten. But there are also other free, quiet and green shady places that are ideal for discovering and experiencing the nature and diversity in urban areas. These are all the gardens, the parks, the cemeteries that are located near the sacred buildings, such as the countless churches and monasteries in Vienna.

This paper describes how these church green spaces and cemeteries in the city have been used over time, from the middle age until today and what significance they still have nowadays.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
1.1. Problemstellung und Relevanz.....	9
1.2. Überblick der Kirchenanlagen und Friedhöfe in Wien	10
2. Forschungsfrage.....	11
2.1. Konkretisierung der Forschungsfrage	11
2.2. Thesen	12
2.3. Ziele.....	12
3. Forschungsmethode	13
4. Nutzung von Grünflächen bei Kirchenanlagen im Laufe der Zeit.....	13
4.1. Vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert	17
4.2. Romantik und Aufklärung.....	19
4.3. Der Wiener Zentralfriedhof.....	25
4.4. Zwischenkriegszeit und Nationalsozialismus	26
5. Kirchen und Friedhöfe in Wien heute	28
5.1. Umwidmung und Entweihung von Kirchen.....	31
6. Zusammenfassung und Ausblick	33
7. Abbildungsverzeichnis.....	35
8. Literatur.....	36
9. Internetquellen	37

1. Einleitung

Österreich ist Heimat vieler Klöster und Kirchen. Nicht aber nur der sakralen Bauten, sondern auch der wunderschönen Gärten, die sie ummanteln und deren Kern sie oft bilden. Klöster und ihre Gärten sind seit Jahrhunderten untrennbar, nicht nur, weil sie das Abbild von Gottes Schöpfung darstellen sollen, sondern auch, weil sie als Orte der Einkehr, der Ruhe, aber auch des sozialen Austauschs und des Zusammentreffens gelten. Sie sind der Wohnraum unzähliger Tiere und Insekten und tragen durch ihre Vielfalt von Pflanzen und Bäumen nicht nur zur Biodiversität bei. Am Land oder in Kleinstädten sind die Klöster und großen Kirchen meist anzutreffen, umgeben von Wäldern, Wiesen, Bergen.

Wie aber schaut es in einer Millionenstadt wie Wien aus? Beherbergen die Klöster und Kirchen im urbanen Raum ebenso, vielleicht sogar versteckt, Gärten und Parks, die Grünfläche und Bäume bieten, welche der städtischen Hitze Gegenwehr bieten und zum Verweilen und Ruhen einladen?

Wien ist eine sehr grüne Stadt, da sie über einen hohen Grünraumanteil verfügt. So laden herrliche, großflächige Parks zum Flanieren ein. Der Nationalpark Donau-Auen und der damit verbundene Grüngürtel um Wien, der Prater oder auch die Donauinseln sind Teil der grünen Lunge Wiens. Während sich diese begrünten Flächen jedoch eher am Stadtrand befinden, mangelt es in den inneren Bezirken oftmals an Grünflächen. (Kloiber, M., S. 15)

Es gibt innerstädtisch einige Parks, wie den Stadtpark, den Volks- oder auch Burggarten, oder gar der Prater. Umso interessanter die Frage, ob sich denn in der Stadt Wien ebenso Kirchengärten und Kloistergärten befinden, ob um die schönen Kirchen der Stadt Parks oder Grünflächen angelegt wurden? Jedoch nicht nur die Frage, ob diese überhaupt bestehen, sondern, jene, wie diese genutzt wurden und heute noch genutzt werden, steht im Raum.

Ob der Nutzen dieser grünen Freiflächen rund um sakrale Bauten, wie Klöster und Kirchen, im Heiligen Römischen Reich des Mittelalters anders war als zur Zeit der Aufklärung, in der Romantik stand der Garten und die Natur im Zentrum von Literatur und Kunst. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts jedoch sollten Kirchengärten im Austrofaschismus dem ideologischen Nutzen dienen, der sich bis Ende des Zweiten Weltkriegs halten sollte. In der Zwischenkriegszeit, der Zeit des Roten Wiens, können wir beobachten, dass Friedhöfe zerstört wurden, um Flächen zur Bebauung und Errichtung sozialen Wohnbaus zu schaffen.

Betrachtet man Franz Xaver Scheickhardts Stadtkarte, die Wien und Umgebung um das Jahr 1830 zeigt, lässt sich nicht schwer erkennen, wie klein Wien noch war. Die Stadt umfasste regelrecht nur die heutigen inneren Bezirke Wiens. All die anderen Wiener Gemeindebezirke, die wir kennen, lagen Anfang des 19. Jahrhunderts außerhalb der Stadt und bildeten kleine Dörfer rund um Wien.

Schon um 1850 wurden die Stadtmauern von Wien abgerissen, um 1895 erfolgte eine Stadterweiterung. Seitdem wuchs die Stadt in den letzten Jahrhunderten stetig an, was dazu führte, dass Dörfer, die als Vorstädte und Vororte im Umland von Wien lagen, der Stadt einverleibt wurden und heute die Randbezirke der Großstadt bilden. (Wien Geschichte Wiki, Historischer Atlas von Wien, 19.4.2025)

Dies waren unter anderem alle Orte und Dörfer des heutigen 21. und 22. Bezirks über der Donau, wie zum Beispiel Floridsdorf, Stammersdorf, Breitenlee oder Essling. So waren es aber auch jene Orte, wie Döbling, Hernals und Währing, die später ebenso zu Wien zählten. Die Eingemeindung der Dörfer in Wien führte oftmals dazu, dass Friedhöfe umgewidmet oder auch zerstört und bebaut wurden, da es in dem jeweiligen Bezirk bereits genug Friedhöfe gab oder diese angesichts der schon bestehenden Friedhöfe in Wien nicht mehr gebraucht wurden. (WAIS- Wiener Archivsystem, 02.04.2025)

Einige Friedhöfe in Wien wurden ab 1923 in Parkanlagen umgewandelt. Dies waren Friedhöfe ehemaliger Orte, die in Wien eingemeindet wurden. Sie boten sich an, mitten in der Stadt, als neue und große Parkanlagen genutzt zu werden. Zwischen 1923 und 1938 wurden acht neue Parkanlagen auf dem Grund ehemaliger Friedhöfe in Wien eröffnet.

Bevor nun aber näher darauf eingegangen werden soll, wäre es sinnvoll den Begriff der Grünfläche zu definieren, da dieser für die Ausarbeitung von Bedeutung ist und neben den Begriffen Garten, Park oder Friedhof Platz nimmt.

Eine Grünfläche ist eine

- a) *„Innerhalb einer Ortschaft angelegte, größere, mit Rasen (oder Zierpflanzen) bedeckte Fläche (als Teil einer Grünanlage*
- b) *Gesamtheit der Erholungs- und oft auch Sportmöglichkeiten bietenden Grünanlagen, Parks, Wälder o. Ä., die zu einer Ortschaft gehören.“ (dwds, 13.01.2025)*

Um genau eben diese Flächen, freie Grasflächen, Parks, Gärten aber auch die Friedhöfe soll es gehen.

Wien ist bekannt für etliche Friedhöfe, unter anderem für den größten und weitläufigsten unter ihnen, den Zentralfriedhof, der schon seit langem nicht nur als Ort des Gedenkens und der Trauer, sondern auch zur Naherholung dient. Zudem ist der Friedhof Lebensraum für viele Tiere.

*"Friedhöfe sind ein besonderer Lebensraum für viele seltene Tiere und bieten als Rückzugs- und Erholungsgebiet in unserer turbulenten Stadt Ruhe und Schutz.“
(Friedhöfe Wien, 13.01.2025)*

So wie der Zentralfriedhof ein Teil der grünen Fläche Wiens ausmacht, so entstanden im Laufe der Jahre immer mehr Begrünungen der Stadt, wie beispielsweise der Ausbau des Grüngürtels rund um Wien oder der Donauinsel als Naherholungsgebiet.

*„Dennoch werden Städte vermehrt Rückzugsorte für Biodiversität, welche sich aus der industriellen Landwirtschaft zurückzieht. Daher sind Freiräume in der Stadt von heute und morgen essenziell für das Wohlbefinden und die Gesundheit von Bewohner*in.nen, aber auch von Stadtökosystemen. Zu urbanen Freiräumen zählen vor allem Grünflächen und Gewässer, Wälder, Parks, Kleingärten und Brachen ebenso wie Flüsse, Seen oder Feuchtgebiete. Freiräume haben große Potenziale, die Umweltbedingungen in Städten zu moderieren und zu verbessern: Sie kühlen die Luft, reichern sie mit Sauerstoff an, sie puffern Lärm und bieten Orte der physischen und mentalen Erholung. Zudem sind Freiräume beliebte Orte für soziales Leben, Kommunikation und Freizeit.“ (Haase, D., S.148)*

In Großstädten, ja Millionenstädten, wie Wien eine ist, kommt der Bedeutung von Grünflächen und der Biodiversität immer mehr Bedeutung zu. Die Sommer werden immer heißer, das Klima immer trockener. In der Stadt erwärmt dich der Beton und raubt den Menschen, wie auch den Tieren regelrecht die kühle Luft zu atmen. Dem soll durch das Anlegen von weiteren Grünflächen entgegengewirkt werden.

So haben die grünen Plätze in der Stadt nicht nur eine große ökologische Bedeutung, wie der Luft- und Wasserreinigung aber auch der Lärmfilterung, sondern auch einen Vorteil für das psychische Befinden der Stadtbewohner*innen. (Chiesura, A., S. 130)

Oftmals bestehen auch rund um die Kirchen Parks und Grünflächen, nicht zu vergessen die Pfarr- und Kirchen, aber auch Klostergärten, die sich in den Innenhöfen verstecken. Doch gibt es davon, wie eingangs schon erfragt, viele?

Genau darum soll es nun gehen, zum einen soll erforscht werden, welchen Nutzen diese Kirchen- und Klostergärten im Laufe der Jahrhunderte hatten und wozu sie dienen. Zum anderen soll die Bedeutung dieser eruiert werden, indem erörtert wird, ob und wo Gärten oder Parks oder gar Friedhöfe bei neu errichteten Kirchen nach 1945 Beachtung geschenkt bekommen haben oder ob diese nicht in die Planung miteingeflossen sind.

1.1. Problemstellung und Relevanz

Heutzutage liegt es fern, die Kirchen in Wien als Zentrum der Bezirke zu bezeichnen. In den inneren Bezirken geschieht dies noch eher, wenn wir beispielsweise den Stephansdom, die Peterskirche, oder auch die Ruprechtskirche heranziehen. Auffällig dabei ist jedoch, dass rund um diese innerstädtischen Kirchen wenig bis keine Grünflächen bestehen. Bei der Karlskirche ist dies nicht anders, wird diese doch von einem großen, nur so von Beton strotzenden Platz umgeben, der dann immerhin in den Resselpark überläuft. Anders ist es schon bei der Votivkirche, die von, wenig aber doch, Grünfläche umgeben ist und vor sich den Sigmund-Freud-Park hat. Bei den genannten sakralen Bauten handelt es sich um jene, sie sich in den inneren Bezirken Wiens befinden und bei Fußgängerzonen, großen Plätzen oder an der Ringstraße liegen. Dort bietet sich oft wenig Raum für umgebende Grünflächen und auch die Innenhöfe, sofern vorhanden, sind eher spärlich begrünt. Anders schaut es in dem Fall bei Klöstern aus, wie dem Kapuzinerkloster, das sich am Neuen Markt im ersten Wiener Gemeindebezirk befindet. Dieses beherbergt, versteckt vor den Augen der Passanten, einen schönen, begrüntem und bepflanzten Garten. Zum Leidwesen aller Interessenten und jenen, die im Stadtkern gerne etwas grüne Farbe erblicken würden, unzugänglich und den Kapuzinern vorbehalten. Aber immerhin, Grünfläche ist zu finden und trägt positiv zum Klima bei. Bei älteren Kirchen in den äußeren Bezirken stößt man durchaus auf Grünflächen in Form von Parks, Friedhöfen oder Gärten.

Wie ist dies aber nun bei Kirchen, die erst nach 1945, nach dem zweiten Weltkrieg, erbaut wurden? Thema in der vorliegenden Arbeit sollen neben der Integration der Kirchenbauten im urbanen Raum, ebenso die Kirche als Objekt in der modernen Stadtentwicklung, wie auch, wie schon erwähnt, die Grünanlagen rund um die Kirchen sein, die als ökologische fungieren und für Biodiversität im urbanen Raum stehen.

In diesem Sinne zählen zu den Kirchenbauten sowohl die Kirchengebäude, wie auch die Klosteranlagen in Wien dazu. Letztere wurden ebenso einbezogen, da sie oftmals Grünanlagen, wie Parks, Gärten, Anbauflächen beherbergen, die vor allem in der Stadt, nicht nach außen durchdringen und doch Grünoasen mitten in eben dieser bilden. Meist wird dort einiges an Pflanzen, Obst und Gemüse angebaut. Früher, wie heute auch noch. So stellt sich die Frage der Nutzung und Bedeutung der städtischen Klostergärten heute.

Es ist unbestritten, dass Städte vom Ausbau der Grünflächen, wie auch von bestehenden, in ökologischer, ökonomischer und sozialer Sicht profitieren. Städtische Grünflächen bieten

Erholungsmöglichkeiten und verschönern das Stadtbild. Zudem kühlen sie das Stadtklima während der hitzigen Sommermonate und tragen damit auch zum Wohlbefinden der Stadtbewohner*innen bei. (Hirschfeld, u.a., S,392)

Grünflächen haben einen außerordentlichen positiven Effekt auf das Klima in den Städten. Durch die Grünflächen und –räume wird das Treibhausgas CO₂ gebunden, Sauerstoff produziert, die Biodiversität erhöht und Staub gefiltert, um nur einige der Vorteile hervorzuheben. (Verein KlimaKonkret- Grünräume, 13,01,2025)

Das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit soll darauf liegen zum einen zu eruieren welche Bedeutung und Nutzen Kirchen- und Klostergärten früher und heute und hatten und haben und ob beim Neubau von Kirchen in Wien nach 1945 das Bewusstsein für das Schaffen von Grünflächen bei sakralen Gebäuden bestand und diese geplant wurden und so als Ruhepole und klimafreundliche grüne Inseln in der Stadt Wien bestehen.

An dieser Stelle ist noch anzumerken, dass in dieser Arbeit der Blick vor allem auf römisch-katholischen Kirchen und Klöstern geworfen wird. Dies ist daher der Fall, da so das Themenfeld eingegrenzt und ein Fokus gelegt werden konnte.

1.2. Überblick der Kirchenanlagen und Friedhöfe in Wien

Was auffällt ist, dass das Erbauen neuer Kirchen nach 1945 rapide gesunken ist und heutzutage wenige bis keine neuen Kirchen mehr gebaut werden. Es kommt vor, dass in Neubaugebieten durchaus noch neue Kirchengebäude errichtet werden, da dort noch gar keine war. Meist ist es aber so, dass katholische Kirchen in Wien renoviert und saniert, nicht aber neue erbaut werden, da dies meist ökologisch gesehen vorteilhafter und nachhaltiger ist. Bei den Baumaterialien handelt es sich um wiederverwendbare Materialien und bei der Energie setzt man auf erneuerbare. Die Erhaltung und Erbauung neuer katholischer Kirchen unterliegen dem Bauamt der Erzdiözese Wien nun mehr seit 75 Jahren. Während es in den 1960er und 70er Jahren noch zahlreiche Kirchenneubauten gab haben sich diese, wie schon angemerkt, verringert und die Erhaltung der bestehenden Kirchengebäude steht im Vordergrund. (Erzdiözese Wien- Bauen nach dem Krieg und heute, 13.01.2025)

Der wohl bekannteste Kirchenwiederaufbau in Wien, wenn nicht in ganz Österreich, ist jener des Stephansdoms. Im April 1945 begann der Nordturm, nach der Bombardierung des Domes zu brennen. Das Feuer breitete sich über das ganze Gebäude aus, da es kein Wasser gab um

den Brand zu löschen. Die Pummerin samt Glockenturm stürzte herab und auch die große Orgel wurde zerstört. Der Wiederaufbau sollte in Folge fünfzehn Jahre dauern, von 1945 bis 1960. (Unser Stephansdom, 13.01.2025)

In Wien gibt es insgesamt um die 1.377 katholische Kirchen (Religion orf.at, 19.04.2025) und 21 evangelische Kirchen (Evangelische Kirche AB Wien, 19.04.2025), wie auch einige orthodoxe Kirchen, deren Zahl immer weiter steigt. Allein diesen Zahlen nach mehr als genug Gründe für Pfarrgärten, Grünflächen und Friedhöfe in Wien. Flächen, die nicht nur zur Erholung und dem positiven Beitrag zum Klima dienen, sondern auch eine Geschichte in sich tragen, die zeigt, wie diese Grünflächen, wenn denn vorhanden, in der Stadt integriert und genutzt wurden.

2. Forschungsfrage

Inwiefern hat sich die Bedeutung von Grünflächen rund um Kirchen und von Friedhöfen in der Stadt Wien im Laufe der Jahrhunderte gewandelt?

2.1. Konkretisierung der Forschungsfrage

Dabei gilt es auch einige Unterfragen zu stellen und zu beantworten.

- Welche Funktion erfüllten diese kirchlichen Grünflächen historisch und erfüllen sie in der Stadt Wien heute noch?
- Spielen die Grünflächen bei und rund um Kirchen bei der heutigen Stadtplanung überhaupt noch eine Rolle?
- Wurden bei den Kirchenbauten ab 1945 in Wien Grünflächen berücksichtigt?
- Werden Grünflächen, wenn Kirchen umgewidmet bzw. abgerissen werden erhalten, oder fallen zu Gunsten neuen Bauten zum Opfer?

2.2. Thesen

- Grünflächen rund um Kirchen erfüllten den Zweck des Innehaltens, des Zusammentreffens und der Ruhe und Stille.
- Da Kirchen in den vergangenen Jahrhunderten als Gotteshäuser und Häuser der christlichen Gemeinschaft zentrale Orte für das Zusammenkommen der Menschen waren, wurden diese um Grünflächen ausgebaut und erweitert, damit sie das Zentrum des städtischen Lebens und den zentralen Aufenthaltsort der Bewohner*innen bildeten.
- Friedhöfe wurden teils zerstört, teils umgewidmet, um die gewonnenen Flächen für den Bau von Wohnbauten oder als öffentliche Parkanlagen nutzen zu können.
- Durch den Rückgang des Glaubens bei der Bevölkerung und der religiösen Vielfalt, die in Wien herrscht, verlieren Kirchen immer mehr an Bedeutung. Daher erfolgt oftmals eine Umwidmung und dieser auf Kosten des Baus neuer Wohnhausanlagen oder anderer Gebäude. Damit muss nicht nur die Kirche weichen, sondern auch die Grünflächen rund um diese, die ebenso verbaut wird.
- Kirchen spielen in der modernen Stadtplanung noch eine Rolle, doch die Fläche um sie herum soll und muss effizient genutzt werden, wodurch es an Grünflächen mangelt und diese eher verbaut, als neu oder wieder geschaffen werden.
- Grünflächen wurden beim Bau von neuen Kirchen in Wien nach 1945 nicht berücksichtigt und daher nicht angelegt.

2.3. Ziele

Ziel ist es darzustellen, wie die Grünflächen bei Kirchengebäude genutzt wurden und welche Bedeutung ihnen heute noch zukommt, sowie ob diese bei der Planung und dem Bau von Kirchen nach 1945 in Wien überhaupt noch beachtet wurden.

Dabei werden nicht nur Parkanlagen, sondern auch Pfarrgärten, Klostergärten und Friedhöfe in den Blick genommen. Im Mittelpunkt der Forschung steht die Frage, inwiefern die Kirchengärten, wie auch die Friedhöfe im Laufe der Jahrhunderte, beginnend im Mittelalter bis heute, in der Stadt Wien gesellschaftlich genutzt wurden, welchen Wandel sie im Nutzen und im Stadtbild durchliefen und ob sie zukünftig noch einen Stellenwert haben werden.

3. Forschungsmethode

Die Forschungsfrage soll mittels Quellen, wie Artikeln und Stadtplänen, aber auch vor allem durch Recherche in Sekundärliteratur beantwortet werden. So wird dargestellt, wie sich das Stadtbild Wiens und damit auch die Grünflächen und vor allem deren Funktion und Nutzen in der Stadt gewandelt haben. Zudem ist anhand dessen herauszufinden, inwiefern diese Grünflächen im heutigen Bewusstsein der Menschen überhaupt noch eine Rolle spielen.

4. Nutzung von Grünflächen bei Kirchenanlagen im Laufe der Zeit

„Gärten und Grünflächen bilden gerade in der Stadt wichtige grüne Oasen und Erholungsräume. Gleichzeitig haben sie positive Auswirkungen auf das Stadtklima, weil sie Versickerungsmöglichkeiten für Regenwasser bieten und für ausgeglichene Temperaturen sorgen. Ein naturnaher Garten bietet Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Auch viele Wildkräuter können den Garten bereichern. Zusammen mit einheimischen Gehölzen bilden sie die Lebensgrundlage für Bienen, Schmetterlinge und andere Insekten sowie Vögel und Säugetiere.“ (Natur-und Umweltschutzakademie nrw., 14.01.2025)

Kirchengärten und Klostergärten haben eine reiche Tradition. Sie wurden von jeher als Orte der Ruhe und Einkehr gesehen, Orte der Pflanzenvielfalt, des Anbaus und des Lebensraums für Tiere und Insekten. So galt und gilt der Kloster- und Kirchengarten nicht nur für Ordens- und Pfarrmitglieder als natürliche Oasen, sondern auch für deren Gäste und die Pfarrgemeinschaft. Diese Orte werden neuerdings immer öfter aufgesucht. Der spirituelle Tourismus nimmt immer mehr zu und die Menschen wollen Ruhe und Stille bei

Ordensgemeinschaften in Klöstern und deren Gärten finden. (Schwillus, H., Globisch, M., S. 11)

„In Klostergärten scheint die Faszination der Schöpfung auf. Es sind inspirierende Orte der Ruhe und Einkehr - und es sind Orte, an denen sich das alte botanische Wissen vieler Ordensgemeinschaften eindrucksvoll entfaltet.“ (Ordensgemeinschaften, 14.01.2025)

Sowohl Kirchen-als auch Klostergärten sind und sollen Sehnsuchtsorte nach biblischem Vorbild sein. So sind manche dem Garten Eden nachempfunden, andere sollen, vor allem die Obstgärten, ewige Gärten nach dem Tod darstellen. Sie sind biblische und christliche Sehnsuchtsorte, die als Erholungsräume, als Herbergen für Insekten und andere Tiere, als Kräuter und Obst- und Gemüseanbau, oder aber auch als Blumengärten fungieren. Doch nicht nur die Kloster- oder Kirchengärten bieten Grünflächen und Natur, sondern auch die Friedhofsgärten, die sich meistens nicht weit von den Kirchen oder in den Klosteranlagen befinden. Auch an diesen Orten des ewigen Lebens, jenen Orten der Stille, des Rückzugs, des Symbols für Hoffnung und Ewigkeit, lassen sich Grünräume ausmachen, die positiv, vor allem in den Städten, zur Biodiversität und dem Klima beitragen. (Klosterland-ein theologischer Blick, 14.01.2025)

In den Kloster- und Kirchengärten soll sich die Faszination der Schöpfung widerspiegeln. (Klösterreich, Natur, 14.01.2025)

Jedoch nicht nur im biblischen Sinn sind diese wichtig, sondern auch für die Ökologie der Stadt. Großflächige Gärten und Grünflächen rund um Kirchen und Klöster tragen, wie auch alle anderen Grünflächen im urbanen Raum, wie Parks, Gärten, Wiesen und Wälder, positiv zur Ökologie der Stadt bei. Auch in Wien ist dies von Vorteil. Jedoch ist es schwer, welche zu finden, vor allem in den inneren Bezirken der Stadt, da hierfür nur wenig Platz besteht.

Wie der ORF im Juli 2024 berichtete, eröffnen die Caritas in Zusammenarbeit mit einigen Pfarrgemeinden ihre Pfarrgärten in Wien und Niederösterreich in den heißen Sommermonaten für alle, gläubig oder nicht, die auf der Suche nach Abkühlung sind. Schattige Klimaoasen verstecken sich in so manchen Innenhöfen. Die Gäste treffen dort einander, der Austausch wird bei kühlen Getränken ermöglicht. Damit wird nicht nur ermöglicht, dass Menschen, die

der Betonwüste der Stadt entfliehen wollen, ein grünes Plätzchen zu bieten, sondern Menschen, die in Not oder einsam sind, Gesellschaft und eine Mahlzeit bereitzustellen. (gril, religion.orf, 14.01.2025)

In der Schweiz steht bei so mancher Pfarrgemeinde das gemeinsame gärtnern im Pfarrgarten auf dem Plan. Früher galten die Pfarrgärten meist den Pfarrern als Erholungsort und zur Selbstversorgung. Heutzutage soll er der Gemeinschaft als Ort der Begegnung und des Anpflanzens und Anbauens dienen. So kommen die Menschen zusammen und schaffen ein Paradies aus Blumen und Nutzpflanzen und Lebensraum für Tiere und Insekten. Die Biodiversität, eine Vielfalt an Flora und Fauna entsteht. (Gianelli, R., reformiert.,14.01.2025)

Ursprünglich waren die Klostergärten vor allem Orte der Ruhe und des Anbaus. Nicht nur jene den diversen Orden zugehörige Mönche oder Schwestern sollten dort verweilen können, sondern all jene Menschen, die sich nach einem hoffnungsvollen Ort der Ruhe und der Einkehr sehnten. Grünanlagen rund um und bei den Klöstern, aber auch bei den Kirchen waren und sind essentiell für das Dasein der Orden. In der Stadt, vor allem in Großstädten wie Wien, ist die Umsetzung eines Gartens und Grünflächen nicht einfach, da dafür meist der notwendige Platz fehlt. Oftmals handelt es sich dann um begrünte Innenhöfe, die zwar Lebensraum für Insekten innerhalb der Stadt schaffen, die aber für die Öffentlichkeit nicht begehbar sind und auch, aufgrund ihrer geringen Größe, nur einen kleinen Teil zur Begrünung und Kühlung der Stadt beitragen.

Nun aber wäre es an der Zeit hier anzumerken, dass Grünflächen rund um Kirchen daher für die Stadtökologie interessant sind, zum einen diese Grünflächen, wie schon erwähnt, positiv zum Stadtklima beitragen, zum anderen aber auch Erholungs- und Ruheplätze mitten in der Stadt darstellen können. Wäre es nicht angenehm auch beim Stephansplatz grün zu sehen, oder bei der Peterskirche? Die Votivkirche hat einen Park vor sich, wie auch die Karlskirche und beide Grünflächen sorgen für eine entspannte Atmosphäre, Durchatmen in der Sommerhitze, lausche Plätzchen zum Verweilen und Biodiversität mitten in der Stadt. Bei Kirchen in den Außenbezirken Wiens, wie der Wottruba Kirche, der Stammersdorfer Kirche Sankt Nikolaus oder aber auch der Otto Wagner Kirche und nicht zu vergessen der Kirche Maria Hietzing sind Grünflächen in Form von Wald, Gärten, Parks und Wiesen Gang und Gebe und definieren das Bild eines geistlichen Baus, so wie es früher war. Die Kirche oder das Kloster als Mittelpunkt eines gesellschaftlichen Zentrums, indem und auch um das herum die Menschen zusammentrafen und verweilten. Kloster- oder Kirchengärten hatten und haben vielerorts immer noch den Nutzen des Anbaus von Obst, Gemüse und Kräutern und der

Beherbergung von Insekten und Tieren. Bei anderen sind weitläufige Friedhöfe angrenzend, die, wie der Zentralfriedhof beispielsweise in Wien, eine große Parkanlage darstellen und damit eine für die Stadtökologie wichtige Grünfläche und -oase.

Betrachtet man nun aber die Klöster oder auch Kirchen in der Stadt Wien, so fällt schnell auf, dass diese bedauerlicherweise entweder gar keinem oder nur einen kleinen Garten beherbergen. Eine Ausnahme bildet in dem Fall das Faniteum in Wien Hietzing, das seit 1979 das Kloster St. Josef der Kamelitinnen ist. Dieses Kloster ist von Wiesen und Wald umgeben. Auch das Kameltitenkloster in Wien Döbling hat einer schönen, wenn auch nicht allzu großen Gartenanlage. Das Schottenstift hingegen beherbergt am Standort in Wien zwar keinen großen Garten, jedoch hat es sowohl in einem Außenbezirk Wien, in Niederösterreich, wie auch im Burgenland landwirtschaftliche Flächen, auf denen sowohl Obst, als auch Gemüse angebaut werden. Zudem hat es in Wien, im 14. Bezirk, einen Forst, rund um die Otto Wagner Kirche.

Friedhöfe fungieren heutzutage vor allem in städtischen Bereichen, so auch in Wien, als Rückzugsorte und Oasen, die durch ihre Mauern und Hecken abgeschirmt, ihre Besucher*innen vor Lärm, Hektik und Abgasen abschirmen. Friedhöfe übernehmen in den Städten oftmals die Rolle der Grün- oder auch Parkanlage. Friedhöfe, die reich an Bäumen, Stauden und Gräsern sind können das Stadtklima positiv beeinflussen. Unter bestimmten Voraussetzungen, wie die bewusste Abgrenzung zu der betonierten Umgebung, wie auch der Anschluss an weitere Grünflächen oder Stadtwäldern sorgen Friedhofsanlagen für kühlere, frische und saubere Luft. Dadurch, dass die Friedhöfe kühle, ruhige Oasen sind laden sie nicht nur zum Besuch der Verstorbenen und ihren Gräbern ein, sondern auch zum Verweilen und Entschleunigen. Die ältesten Friedhöfe sind Kirchenfriedhöfe, die direkt an die Kirchen anschließen und nicht nur als letzte Ruhestätten, sondern auch als Orte der Begegnung und als öffentliche Plätze dienen. Im 18. Jahrhundert begann die planmäßige Gestaltung von Friedhöfen, das Anlegen von Friedhofsarealen in bestimmter Form und Bepflanzung, wie Rasenflächen und der Pflanzung von Bäumen und Hecken zwischen den Grabsteinen. Später kam auch das Anlegen sogenannter Waldfriedhöfe dazu. Heutzutage werden die Friedhöfe überwiegend parkartig gepflegt und angelegt, da sie eine grüne Lunge in der Stadt darstellen, die zum Flanieren und zum Verweilen einladen sollen. (Laske, D. S. 218/ 219)

Auf älteren Friedhöfen, die von den Kirchen verwaltet werden, kommt es vor, dass Gräber, die nicht mehr besucht werden, verwildern. Es mangelt an Personal um alle Grabstätten und das Areal angemessen zu pflegen. Aber gerade an diesen Orten, bei verwilderten Gräbern,

lässt sich eine überaus große Artenvielfalt entdecken. Diese ist bei kommunalen Friedhöfen, die täglich von meist mehreren Angestellten gepflegt und gehegt werden, nur durch gezielte Natur- und Umweltschutzmaßnahme erreicht werden. (Laske, D. S. 219)

4.1. Vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert

Die Gärten bei Kirchen und Klöstern im Mittelalter hatten nicht nur den Zweck der Ruhe, der Einkehr und des Gebets. Die Kloostergärten galten als Versorgungs- oder Lustgärten und spiegelten die Schöpfung Gottes in all ihrer Pracht wider. Verschiedene Kräuter und Pflanzen wurden angebaut, um nicht nur die Mitglieder des Ordens zu versorgen, sondern auch die Stadtbewohner*innen. Kräutergärten wurden zudem forciert, um Pflanzen für medizinische Zwecke anzubauen und so eine Apotheke aufzubauen. Es lässt sich demnach sagen, dass Kirchen- und Kloostergärten mehrere Funktionen innehatten und dementsprechend angelegt wurden. Sie dienten der Versorgung, als Rückzugsort, Schauausstellung besonderer Pflanzen und als Ort des Gebets.

„Klöster hatten im Mittelalter eine zentrale Rolle in der Gesellschaft. Sie waren nicht nur religiöse und spirituelle Zentren, sondern auch bedeutende wirtschaftliche und kulturelle Institutionen. Die Mönche betrieben Landwirtschaft, erwarben landwirtschaftliches Wissen und verbesserten Techniken, was zu einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität und zum wirtschaftlichen Aufschwung der Region beitrug.“ (plarchitekten.at, zuletzt besucht am 22.03.2025)

Im Mittelalter galten Friedhöfe als funktionale Orte. Sie dienten nicht nur der Ruhestätte der Verstorbenen, sondern wurden teils auch anderwärtig verwendet, zum Beispiel auch als Abfallplatz für Unrat und Schweinemist. Dies geschah vor allem in den mittelalterlichen Städten, da dort die Abfalllast groß war. Bischöfe und Priester ließen sich dies gewiss aber nicht gefallen und konnten dies mit Erfolg bald verhindern. (Bendikowski, 2019, S. 27.)

Die Stadt Wien ist im Spätmittelalter im Inneren schon eng verbaut, jedoch befinden sich in den Höfen auch Gärten zur Eigenversorgung. Als größere Freiräume in der Stadt sind vor allem Kirchenhöfe, als Friedhöfe genutzt, Kloostergärten und der „Paradiesgarten“ der Hofburg. Dieses besitzt nachweislich seit 1327 einen Burggarten, wessen genauer Ort jedoch

nicht bekannt ist. Es ist jedoch bekannt, dass Herzog Albrecht III. nördlich und südlich des Michaelerplatzes 13885 einen Ziergarten errichten ließ. 1525, nach einem großen Stadtbrand, sind mehrere Gärten zerstört worden. Ferdinand I. wird der ehemalige Garten des Augustinerklosters 1533 zu einem Irrgarten umgestaltet. Die mittelalterlichen Gärten sind durch hohe Mauern, meist einem Brunnen und Wasserbecken, Rasenflächen und Zier- und vor allem Heilpflanzen gekennzeichnet. (Berger, E. S. 38) Der Paradiesgarten soll das Pendant zum Chaos des irdischen Lebens darstellen: die himmlische Ordnung im Jenseits des wiedergefundenen Paradieses der Erlösung. Der Garten gilt als Abbild des Paradieses auf Erden. (Berger, E. S.40.)



Abb. 2 Bonifaz Wolmuet, „Die fürstlich Stat Wien in Osterreich (...) Anno dni Im. 1547“, Wien, 1547, Ölmalerei auf Papier über Holz, Wien Museum, Inv. Nr. 30641/1: Reproduktion von Albert Camesian 1857/1858.

Anhand dieses Stadtplans von Wien, gezeichnet von Bonifaz Womuet im Jahr 1547 ist deutlich zu erkennen, dass auch innerhalb der Stadtmauern Grünflächen durchaus vorhanden waren. Es gab innerstädtisch demnach auch noch unverbaute Fläche, wie an dem Plan gut zu erkennen ist. (Berger, E. S.43.)

4.2. Romantik und Aufklärung

Im 18. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Aufklärung schlechthin, lebten die Künstler und Literaten der Romantik, deren Ziel es war die Natur in ihrer schönsten Vielfalt als Rückzugsort zu beschreiben und malen.

Die Gefühle der Romantik, jener Epoche, die die Natur anpries und von ihrer Schönheit schwärmte, erweckte die Sehnsucht der Wiener*innen nach Grün in der Stadt. (Liedl, G., S.75)

Um die Jahrhundertwende vom 18. ins 19. Jahrhundert entstand dann der Waldfriedhof beeinflusst durch die Romantik und die damit neu erwachte Naturverbundenheit. Charakteristisch für die Waldfriedhöfe war die lockere Anordnung der Gräber auf Rasen- und Waldflächen, sowie auch eine geschwungene Wegführung. Dadurch hoben sich die Waldfriedhöfe von den bestehenden strikt nach Plan angelegten Friedhofsanlagen ab. (Laske, D., S.219)

Ein Überbleibsel der Romantik und der „Zurück zur Natur“- Bewegung sind die herrschaftlichen Gräber und Mausoleen, die nicht selten in der Natur oder in Parks entstanden sind. Auch in Wien sind einige zu finden, unter anderem eine Gruftkapelle im Grinzinger Wald „Am Himmel“ von Cobenzl-Besitz Johann Carl Freiherr von Southen (gest. 1881) oder jene Gruft des Fürsten Montléart am Wilhelminenberg, der an einen mittelalterlichen Reliquenschrein erinnert. (Pleyel, P. S.102)

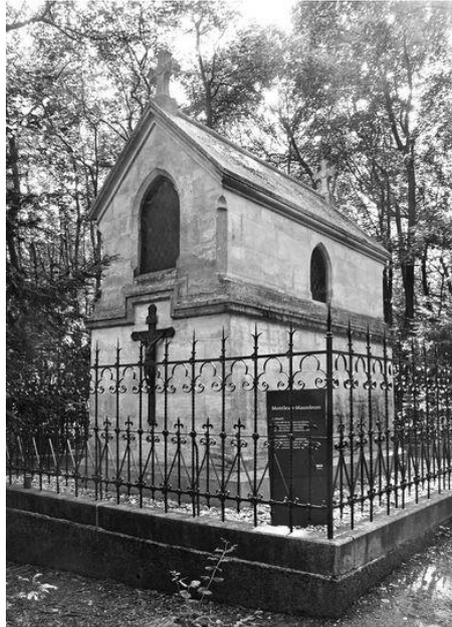


Abb. 3 Mausoleum Montléart im Park des Schlosses Wilhelminenberg

Während im 17. Jahrhundert die Hochzeit der Barockgärten, ausgehend von Frankreich, entstanden, so waren es im 18. Jahrhundert die englischen Landschaftsgärten, die in den Städten, so auch in Wien, als Parkanlagen umgesetzt wurden. Es sollte hierbei ein bewusster Unterschied und Widerspruch zu den französischen Barockgärten gemacht werden, galt es nun nicht mehr Beete in Reih und Glied zu setzen, sondern Grünflächen, Wege und Natur zu schaffen, die zum Flanieren und Verweilen einladen sollte. Bevor die Parkanlagen in den Städten errichtet wurden befanden sich in diesen meist keine Grünflächen, die dem Bürgertum zugänglich waren. (Kloiber, M., S.17)

Erst mit dem Zeitalter der Aufklärung kam es also, dass die Herrscher, in Wien war es Kaiser Joseph II., die Gärten auch ihren Untertanen zur Verfügung stellten. So wurden in Wien der Prater und der Augarten der Stadtbevölkerung zugänglich gemacht. Die neue Wertschätzung der Natur galt als Pendant zur, durch die Aufklärung entstandenen, Wertschätzung des Menschen. Wien musste dafür nicht erst Parks errichten, sondern konnte durchaus schon aus angelegten barocken Gartenanlagen schöpfen. (Liedl, G., S.75)

Anfang des 19. Jahrhundert wurden für die Öffentlichkeit nicht nur Parkanlagen freigegeben, wie der Schlosspark Schönbrunn, sondern ebenso welche angelegt. So wurden der Volksgarten, der Stadtpark und der Rathauspark, sowie der Zentralfriedhof als weitläufige Grünanlage, der Türkenschanzpark und der Schweizergarten zwischen 1819 bis 1919 für die Bürger*innen errichtet und eingeweiht. (Liedl, G. S.76)

So kann angenommen werden, dass auch rund um Kirchengebäude nun mit der Zeit immer mehr Grünanlagen oder auch Gärten entstanden, die wiederum zur Begrünung der Stadt beitragen sollten, aber auch dem Zweck des Zusammenkommens nach Messfeiern dienen sollten.

Fast alle Kirchen in der Stadt hatten, vom Mittelalter bis in die 1780er Jahre Kirchen- und Friedhöfe um sich. Nach und nach wurden einige dieser innerstädtischen Friedhöfe aufgelassen. Dies hatte einen einfachen Grund, nämlich jenen der Hygiene. Schon seit den Pestepidemien im 16. Jahrhundert wurde die Verbannung von Friedhöfen mitten in der Stadt gefordert, da dadurch hygienische Missstände in der Stadt verursacht und so auch Epidemien hervorgerufen werden konnten. So versuchte man zunächst die Gräber tiefer in die Erde zu graben, um aufsteigende, giftige Ausdünstungen der Verstorbenen zu vermeiden. (Wien Geschichte Wiki, Kommunalfriedhöfe, 06.04.2025)

Ende des 18. Jahrhunderts beschloss Kaiser Joseph II, dass Begräbnisse in Kirchen und rund um diese innerstädtisch verboten seien und zu diesem Zweck Friedhöfe rund um die Stadt, also außerhalb in den Vororten errichtet werden sollten. Zudem war der Kaiser als Sparmeister bekannt, weshalb er anordnete, dass die Verstorbenen in Aufbewahrungssärgen im Grab hinuntergelassen werden sollten, deren Boden sich mit einem Seilzug öffnen ließ, sodass die Leichen in der Erde, mit Kleidern eingenäht in einen Leinensack begraben werden und die Särge so mehrmals Verwendung finden sollten. Daher verlangte das Hofdekret, alle Gräfte und Friedhöfe innerhalb der Ortschaft zu schließen, da giftige Ausdünstungen für die Gesundheit schädlich wären, und neue Friedhöfe außerhalb dieser zu errichten. Jedoch kam dieses Vorhaben bei der Bevölkerung so schlecht an, dass diese sich dagegen auflehnte und das Dekret schon nach vier Monaten wieder aufgelassen wurde. Was jedoch blieb war der Beschluss, die Friedhöfe außerhalb der Stadtgrenzen zu erbauen. So entstanden rund um Wien, außerhalb des Linienwalls, entspricht dem heutigen Gürtel, zwischen 1783 und 1784 fünf neue Kommunalfriedhöfe: St. Marx im heutigen 3. Bezirk, der Einzige, der auch heute noch erhalten ist, am Hundsturm im 12. Bezirk, katholischer Friedhof Matzleinsdorf im heutigen zehnten Bezirk, Auf der Schmelz im 15. Bezirk und der Währinger Allgemeine Friedhof im 18. Bezirk. Diese fünf neu entstanden Friedhöfe werden auch als die Biedermeier Friedhöfe bezeichnet. (Pleyel, P. S.81-82)

Der Währinger Allgemeine Friedhof, um hier auf einen der fünf errichteten näher einzugehen, wurde 1783 eröffnet und war vor der Errichtung des Zentralfriedhofs der größte im Wiener Gebiet. Bestattet wurden hier vor allem die Toten des Allgemeinen Krankenhauses, wie auch

des Garnisonsspitals. Die Verstorbenen der Spitäler machten bald sogar eine Friedhofserweiterung notwendig. (Pleyel, P. S.90)

Bedingt durch die Eröffnung des Wiener Zentralfriedhofs 1874 wurde die Sperre und folglich die Auflassung der fünf Kommunalfriedhöfe beschlossen. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts sollten die dann meist verwucherten ehemaligen Friedhöfe umgewidmet werden. (Wien Geschichte Wiki, Kommunalfriedhöfe, 06.04.2025)

Die Ortsfriedhofe, die nach dem Bau der Kommunalfriedhöfe wiederum geschlossen wurden, waren bald aus dem Stadtbild verschwunden und mehrheitlich zu freilaufigen Marktplätzen gestaltet. Auf dem Areal des alten Nikolaifriedhofs beispielsweise befindet sich der heutige Rochusmarkt.

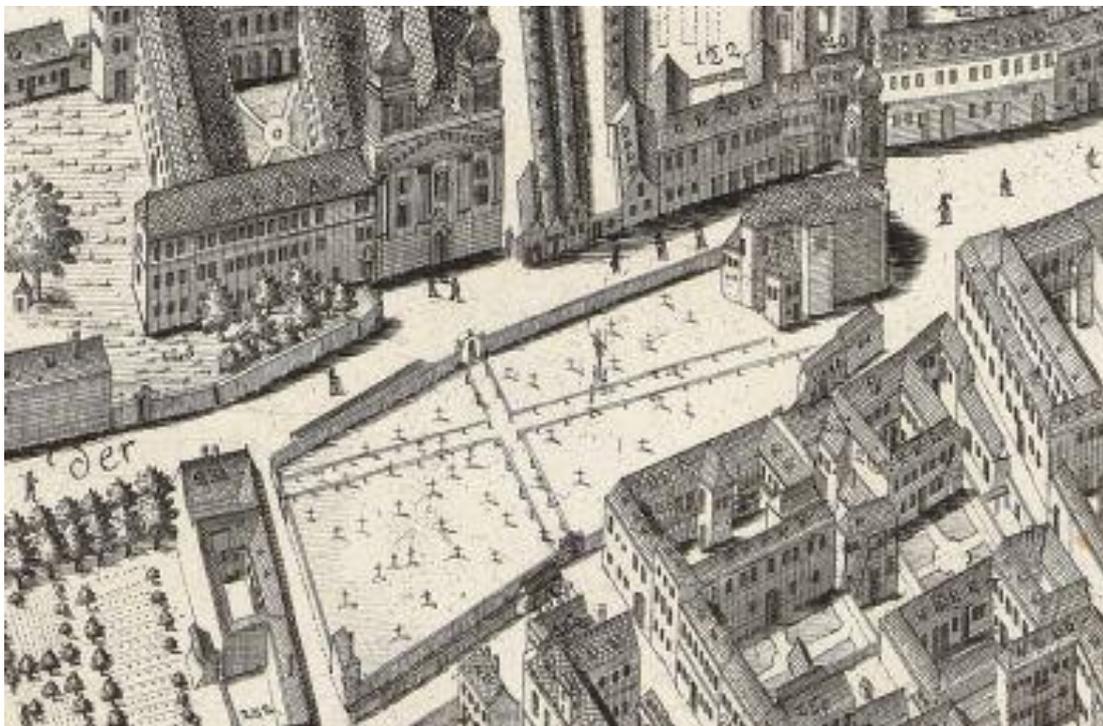


Abb. 4. Nikolaikirche mit Friedhof und Rochuskirche am Huber-Plan, 1778.

Währenddessen entstand um die Jahrhundertwende vom 18. ins 19. Jahrhundert der Waldfriedhof beeinflusst durch die Romantik und die damit neu erwachte Naturverbundenheit. Charakteristisch für die Waldfriedhöfe war die lockere Anordnung der Gräber auf Rasen- und Waldflächen, sowie auch eine geschwungene Wegführung. Dadurch hoben sich die Waldfriedhöfe von den bestehenden strikt nach Plan angelegten Friedhofsanlagen ab. (Laske, D., S.219)

Betrachtet man den Plan von Militärkartograph Joseph Daniel Huber genauer, welchen er auf Wunsch Maria Theresias von Wien anfertigte, nachdem sie jenen von ihm gefertigten der Stadt Prag zur Ansicht bekam, so finden sich im Stadtinneren viele Friedhöfe bei den Kirchen, wie auch Flächen beschrieben mit „Gottes Acker“, ebenso meinent Friedhof, bei Klöstern. (Wien Geschichte Wiki, Vogelschauplan Joseph Daniel Huber. 21.04.2025)

Doch nicht nur bei Klöstern oder Kirchen an sich waren Friedhöfe angelegt worden. Im Fall des Bürgerspitals Gottesacker, unter anderen und beispielsweise, war am Friedhof jedenfalls eine Kapelle situiert, jedoch galt dieser, seit 1571 bestandene Gottesacker als Friedhof für Verstorbene des Bürgerspitals, das sich neben der Karlskirche befand. Wie alle Friedhöfe innerhalb des Linienwalls wurde auch dieser unter Joseph II. im Zuge der Friedhofsauflösung 1784 aufgelassen und die Verstorbene sodann auf dem Matzleinsdorfer Kommunalfriedhof außerhalb des Linienwalls umgelegt. (



Abb.5. Der Bürgerspital- Gottesacker auf der Wieden, im Vordergrund die Karlskirche am Huber-Plan 1778.

Ein anderes nennenswertes Areal von Friedhöfen in Wien lag im heutigen 9. Wiener Gemeindebezirk und war eine Ansammlung an Friedhöfen nebeneinander. Dazu gehörte der Spanische Friedhof, der Bäckenhäusel Gottesacker, wie auch der Friedhof des Schottenstifts, der nicht direkt beim Kloster angesiedelt war, sondern ein wenig weiter außerhalb der Stadtmauern. Auch diese Friedhöfe wurden unter Joseph II. aufgelassen. Der Spanische Friedhof gehörte zum spanischen Spital, der Bäckenhäusel Gottesacker gehörte zum Bäckenhäusel, einem Armen- und Siechenhaus. Im Zuge von Grabungsarbeiten in den Jahren 2005 bis 2006 durch die Stadtarchäologie Wien wurden Gräber der drei ehemaligen Friedhöfe ergraben. (Litschauer, C./Pototschnig, T., S. 4-5).

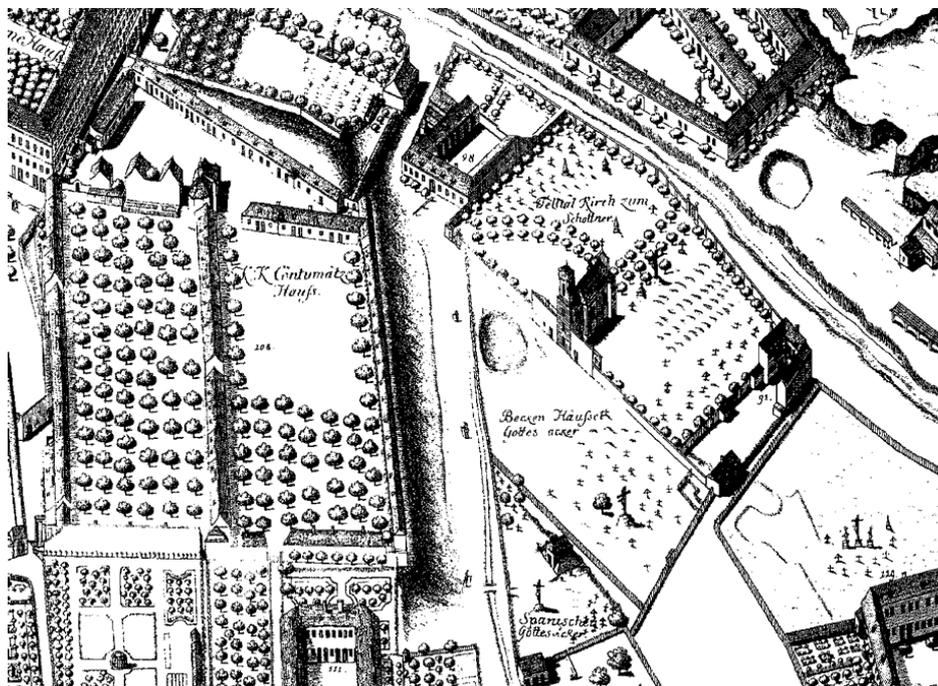


Abb.6. „Scenographie oder Geometrisch Perspect. Abbildung der Kayl. Königl. Haupt u. Residenz Stadt Wienn in Oesterreich“, aufgenommen von Joseph Daniel Huber 1769–1773. Ausschnitt mit den Friedhöfen im Bereich der heutigen Senses-/Spitalgasse. (Bildarchiv der ÖNB, Wien, NB 200.115-C)

An diesen angeführten Beispielen von Friedhöfen, anhand des Huber-Plans, soll dargestellt werden, dass es im Wien des 18. Jahrhunderts durchaus viele Freiflächen innerhalb des Linienwalls gab, die neben den Burggärten oder Parks, oder aber auch Anbauflächen, unter anderem, in Innenhöfen, vermutlich auch bei Klöstern, auch als Friedhöfe genutzt wurden. In welcher Weise und ob diese mehrheitlich begrünt geht aus dem Plan nicht hervor, jedoch ist anzunehmen, dass diese Flächen zwischen den Gräbern bepflanzt waren, da auf dem Plan ebendort teils Bäume eingezeichnet wurden. Die Gottes-Acker dienten als letzte Ruhestätte

für Verstorbene, unter anderem auch jenen Toten der Spitäler, als grüne Fläche in der Stadt und als Gedenkort der Hinterbliebenen.

4.3. Der Wiener Zentralfriedhof

Durch das rasche Wachstums Wien im 19. Jahrhundert genügten die Friedhöfe in den Vororten bald nicht mehr. Die Stadt musste nun eine Lösung finden und beschloss 1866 außerhalb der Stadt auf Gründen Kaiserebersdorf die Errichtung eines allgemeinen Freidhofs. Das Areal war mit seinen 2,5qm² für eine Reichshauptstadt mit vier Millionen Einwohner*innen gedacht und war zu seiner Eröffnung am 1. November 1874 der zweitgrößte Friedhof Europas. Zwar war der Friedhof bei seiner Errichtung für die gesamte Bevölkerung gedacht, doch selbst nach mehreren Erweiterungen konnte er nicht genügen und ist einer neben 44 anderen Friedhöfen in Wien. Der Zentralfriedhof hat elf Tore. Haupttor ist das zweite, von welchem die große Alle hin zur Borromäus Kirche führt, wo sich auch die Prasidentengraber, jene Gräber der ehemaligen Präsidenten der zweiten Republik, befinden. Die Kirche ist nach Karl Lueger benannt. Der Zentralfriedhof ist ein weitläufiges Areal das zum Spazieren, Schlendern und Verweilen einlädt, nicht allein deswegen, da am Zentralfriedhof sich die Ehrengraber für berühmte österreichische Persönlichkeiten befinden. (Pleyel, P., S. 137)

Das große Areal des Friedhofs und die darin bestehende Natur- und Parkanlage ist ein willkommener Lebensraum für Tiere. So kommt es nicht selten vor, dass den Spaziergänger*innen Rehe, Füchse, Eichhörnchen, Vögel und Insekten, ja auch Dachse, Hamster und Mäuse und viele andere über den Weg laufen. Die Parklandschaft des Zentralfriedhofs ist Ort beeindruckender Flora und Fauner und stellt eine Oase der Erholung und Besinnung dar. (Friedhöfe Wien GmbH, 03.04.2025)

Um die Tier- und Artenvielfalt am Zentralfriedhof, es sollen um die rund 174 Tierarten sein, die dort beheimatet sind, werden bestimmte Maßnahmen gesetzt. So zum Beispiel das Anlegen von Trampelpfaden anstelle von Betonwegen, um den Boden nicht weiter zu zerstören. Ein wichtiger Teil des Frieshofs ist zudem der Naturgarten, der sich über vier Hektar erstreckt und aus unverbauter Wiese besteht. Dort kann alles wachsen und gedeihen, wie die Natur es vorsieht. (Besser StadtLeben, Lehmayr, J., 03.04.2025)

4.4. Zwischenkriegszeit und Nationalsozialismus

In den 1920er Jahren wurden Friedhöfe, ganze Gräberhaine, in öffentliche Parkanlagen umgewandelt. Demnach wurden mehrere Friedhöfe, die Biedermeier Friedhöfe, die Joseph II. Ende des 18. Jahrhunderts errichten ließ, die aber mit Eröffnung des Zentralfriedhofs geschlossen wurden, zu öffentlichen Parkanlagen umgewidmet. Schon ab 1874 wurde beschlossen, dass niemand mehr auf diesen äußeren Friedhöfen bestattet werden sollte. Mit Ende des 19. Jahrhunderts wurde daher schon darüber nachgedacht einige dieser Friedhöfe, die nun auch nicht mehr als solche genutzt wurden, in eben Parkanlagen umzuwandeln. Jedoch sollte es noch einige Jahre dauern, genauer gesagt bis 1923, bis dies mit der Umwandlung des Friedhofs und Eröffnung des Waldmüllerpark im 10. Wiener Gemeindebezirk, Realität wurde. So wurde der ehemalige katholische Matzleinsdorfer Friedhof zu einer öffentlichen Grünanlage. (Hlavac, 2023, Wien Museum Magazin, 2.4.2025)

„Fritz Kratochwjle beschreibt 1931 die Gestaltungsleitlinien des Parks:

Ein (...) Denkmalrondeau wurde vergrößert und zu einem geschlossenen Denkmalhain umgewandelt. (...) Durch diesen Hain, der vom Park gärtnerisch abgeschlossen ist, wurden der Nachwelt ein Stück Lokalgeschichte und für die damalige Friedhofskunst charakteristische Denkmäler überliefert.“ (Berger, E. S.279.)

Gleiches geschah auch mit dem Währinger allgemeinen Friedhof, der unter Joseph II. damals hinter dem Linienwall Währing errichtet wurde. Auch dieser Ort der letzten Ruhestätten wurde Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem öffentlichen Park, dem Robert Blum Park, umgewidmet. Auch der Schubertpark in Wien Währing wurde auf dem Gelände des ehemaligen Währinger Freidhofs errichtet. Auch heute noch sind die ehemaligen Gräberhaine beliebte Parks und grüne Oasen inmitten der Stadt, in denen Menschen sich erholen, Kinder sich auf den Spielplätzen austoben, Pflanzen wachsen und Tiere leben können. Diese grünen Oasen sind wohltuend für das Stadtklima und ihre zwei- und vierbeinigen Bewohner*innen. Daher sind in diesen Parks nicht nur „Bankerl“ zu erwarten, sondern auch Gräberhaine, die als Zeugen der Vergangenheit die Geschichte der Stadt erzählen. (Hlavac, 2023, Wien Museum Magazin, 2.4.2025)

Andere Friedhöfe, die ebenso aufgelassen wurden und an deren Stelle Parkanlagen entstanden waren beispielsweise der ehemalige Donaufelder Friedhof, der zum Donaufelder Park im 21. Bezirk wurde, der Floridsdorfer Friedhof, der zum Paul- Hock- Park wurden oder auch der ehemalige Hundsturmer Friedhof, der zum Haydnpark im 12. Bezirk wurde. (Berger E., S. 273)

Einige Jahre später, schon vor, aber vor allem mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland im Jahr 1938 wurde auch Wien von den Nationalsozialisten und ihrem antisemitischen Gedankengut beherrscht. Menschen wurden angehalten jüdische Mitbürger*innen zu meiden, in jüdischen Geschäften nicht mehr einzukaufen. Zudem wurden den Jüdinnen und Juden mit einem Mal Verbote auferlegt. So durften sie, unter anderem, keine Parks oder Gärten mehr betreten und sollte dies doch der Fall gewesen sein, so war es ihnen untersagt worden, sich auf die Parkbänke zu setzen. (Schäfer, 2022, S. 254)

Nach 1938 gehörten die jüdischen Friedhöfe in Wien zu den einzigen Grünanlagen, an welchen sich die Jüdinnen und Juden noch aufhalten durften. Doch schon kurze Zeit nach dem Anschluss kam es auf ebendiesen jüdischen Friedhöfen zu massiven Zerstörungen durch die Nationalsozialisten. Diese brannten die jüdischen Gräberanlagen am Zentralfriedhof nieder, Grabsteine in allen jüdischen Friedhofsanlagen wurden zertrümmert, Zeremonienhallen abgefackelt. Ab 1941 wurde die Arisierung der jüdischen Friedhofsgrundstücke beschlossen und somit die Zerstörung dieser vorangetrieben. Der jüdischen Gemeinde wurden Orte zugewiesen, wie ein Teil am Zentralfriedhof beim 4. Tor, der Friedhof in Floridsdorf und der in der NS-Zeit zu Wien gehörende Groß-Enzersdorfer Friedhof, um dort ihre Verstorbenen beizusetzen. (Wien Geschichte Wiki, Israelitischer Friedhof Währing, 21.04.2025)

Jedoch auch die katholische Kirche war den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge. Hatte sich die österreichische katholische Kirche zunächst unter Kardinal Theodor Innitzer in die Arme der Nationalsozialisten geworfen, so war dies, nachdem der Kardinal unter Entsetzen nach Rom berufen und von Papst Pius XII. zur Umkehr angehalten wurde, schnell ins Gegenteil gekehrt. Nach der Rosenkranzandacht der katholischen Jugend Wiens am 7. Oktober 1938 im vollen Stephansdom, die zur größten Demonstration des kirchlichen Widerstands zählt, hielten die Nationalsozialisten tags darauf eine antikirchliche wie auch antisemitische Rede am Heldenplatz und stürmten das Erzbischöfliche Palais. (Wien Geschichte Wiki, NS-Zeit, 21.04.2025)

Die Ansprache des Kardinal Innitzer während dieser Rosenkranzandacht 1938, die sinngemäß mit den Worten „Christus ist unser Führer“ endete, zog Unmut und Wut der Nationalsozialisten nach sich und war der Auslöser dafür, dass diese hart gegen die Kirche, wie auch ihre Vertreter und Mitglieder vorging. Christ*innen die Widerstand leisteten wurden verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. Katholische und kirchliche Vereine wurden geschlossen, wie auch kirchliche Schulen und Kindergärten. Zum Religionsunterricht musste man sich nun gesondert anmelden. Die Tätigkeit der Priester wurde bespitzelt, das kirchliche Schrifttum untersagt und die Kulturausübung in Gotteshäusern bewacht und oftmals von Parallelveranstaltungen gestört oder gar verhindert. Der Kirchenbeitrag, der auch heute von Mitgliedern noch zu leisten ist, wurde von den Nationalsozialisten eingeführt, ursprünglich mit dem Gedanken, die Kirche finanziell zu schädigen, da sie durch das Erheben des Beitrags Mitglieder verlieren würde. (Riebl, M./ u.a., 21.04.2025)

In der Kirche gab es Befürworter des NS-Regimes, wie auch Widerstandskämpfer*innen. Unbestritten bleibt jedoch, dass die Nationalsozialisten die Rolle der Kirche, ihren Einfluss und ihre Aufgaben und Tätigkeitsbereiche auf ein Minimum reduzierte.

In Bezug auf die Kirchengärten, -parks, Friedhöfe, wie auch Klostergärten lässt sich daher sagen, dass diese ihren ursprünglichen Nutzen, jenen des Zusammenkommens und Verweilens innerhalb der kirchlichen Gemeinde, aber auch um die Schöpfung Gottes darzustellen, durch Anbau zu versorgen oder letzte Ruhestätten zu pflegen, rückte in den Hintergrund. Mit der Auflösung von Pfarren und Klöstern ist anzunehmen, dass deren Grünflächen diesen nicht mehr den ursprünglichen Zweck zu erfüllen vermochten und anderwärtig genutzt wurden.

Während des Austrofaschismus und der NS-Zeit erhielten alle Grünflächen in der Stadt plötzlich eine andere Bedeutung. Sie dienten vordergründig nicht mehr als Erholungsorte, Orte zum Verweilen und Ruhen, sondern als Orte des weitgehenden Vermeidens, des Ausschlusses von bestimmten Personengruppen. Sie waren zu beispielhaften Orten des Antisemitismus geworden, der Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung, der Kategorisierung oder Klassifizierung von Menschen, ein Ort der Beschränkung.

5. Kirchen und Friedhöfe in Wien heute

In den 1960er und 1970er Jahren erweiterte sich die Stadt Wien um einige Großbauprojekte, die ganze Stadtviertel entstehen ließen. So beispielsweise die Per- Albin- Hansson-Siedlung,

die Großfeldsiedlung, oder der Wohnpark Alterlaa. Der Bau einer Kirche war in diesen Siedlungen jeweils eingeplant, jedoch nicht mehr als Vorreiter und Mittelpunkt, sondern als Beitrag zur Städteentwicklung. In der Siedlung „Am Schöpfwerk“, die ebenso zu der Zeit errichtet wurde, stellt die treppenförmige Kirche eine Ergänzung der ebenso in diesem Stil errichteten Wohnhäuser der Siedlung dar und hebt sich zwar von anderen Kirchen in Wien und in der Umgebung ab, fügt sich aber in das Bild der Wohnhausanlage gewollt ein. Kirchen sollten sich demnach in die Siedlungen einfügen, nicht aber diese bestimmen. So ist auch nicht verwunderlich, dass sie mitten unter den anderen Gebäuden errichtet wurden und demzufolge kein Raum für viel Grünfläche rund um oder auch Kirchen- bzw. Pfarrgärten oder -höfe bedacht und geschaffen wurden. Kirchen fanden damals, wie auch heute noch Platz im Stadtbild, jedoch unter anderen Bedingungen. Sie sollen da sein, aber nicht auffällig und schon gar nicht zu viel Platz, eben auch durch Grünflächen, in Anspruch nehmen. Es lässt sich dadurch erkennen, dass Kirchengebäude in der modernen Stadtplanung eine Rolle spielen, die Gestaltung deren Außenbereiche jedoch nicht oder nur in geringem Ausmaß berücksichtigt werden, um platzsparend zu handeln und die sakralen Bauten nicht zu sehr in den Mittelpunkt zu rücken, da sie keinesfalls das Stadtbild nachhaltig beeinflussen oder gar bestimmen sollen. (Deibl, 2020, Rat-Blog, 02.04.2025)

Neue Kirchen, ob katholischer, evangelischer oder orthodoxer Konfession werden nur noch selten errichtet. Eine der jüngsten Kirchen ist die katholische Donau-City- Kirche Christus, Hoffnung der Welt, die im Jahr 2000 geweiht wurde. Kennt man diese Kirche fallen einem zwei markante Auffälligkeiten in den Blick. Zum einen ist es der Baustil der Kirche, da sie mehr oder weniger einen quadratischen, schwarzen Würfel darstellt, ohne Kirchturm oder Verzierungen. Zum anderen ist es der Platz rund um die Kirche. Da sie sich auf der „Platte“, wie es umgangssprachlich heißt, befindet, also zwischen den Hochhäusern und den Wohnkomplexen nahe und neben der UNO City lassen grünes Gras, Bäume, schattige Plätze, Blumen und Pflanzen zu wünschen übrig. Zwischen Donau und Donaupark liegt die UNO City und trotz dem Umstand, dass rund herum so viel Grünfläche besteht, wäre es ratsam gewesen, auch neben der Kirche Bäume zu pflanzen oder einen kleinen Park zu schaffen.

Die Donauplatte, also jenes Gebiet ausgehend von der UNO City, den Hochhäusern bis hin zu den Wohnhäusern, die an Donauinsel und Donaupark grenzen ist eine Betonwüste, wie sie im Buche steht. Kein Fleck in Wien ist so zugesperrt, weder Bepflanzung, natürlicher Schatten oder Sitzgelegenheiten sind zu finden. Viel versiegelte Freifläche, wenig Natur. (Stadtbekannt, 07.04.2025)

An diesem Beispiel soll veranschaulicht werden, dass beim Neubau von Kirchen in den frühen 2000er Jahren allem Anschein nach keine oder nur wenig Rücksicht auf die Schaffung von Grünflächen in Form von Kirchen- oder Pfarrgärten oder die Begrünung der Flächen rund um die Kirchen Wert gelegt wurde. Davon ausgehend war beim Errichten der Kirche nur der tatsächliche Bau dieser und die architektonische Gestaltung dieser beachtet worden, nicht aber der Raum rund um das Gebäude. Anzunehmen ist auch, dass womöglich nicht mehr so viel Wert darauf gelegt wird, Grünflächen und Ruheoasen neben den Kirchen zu errichten, da, und dabei handelt es sich nun um Spekulation, die Zahlen der Gläubigen und somit der Kirchengänger*innen zurückgehen, und diese in dem Sinn des Zusammenkommens bei Kirchen nicht mehr benötigt werden. Fraglich ist aber auch an dieser Stelle, inwiefern die Begrünung tatsächlich nicht eingeplant wurde oder ob diese aufgrund des Standortes der neu erbauten Kirche nicht möglich war.

Aktuell, seit Sommer dieses Jahres, wird über den Campus der Religion in der Seestadt Aspern gesprochen. Dabei ist ein Areal verschiedener Religionsgemeinschaften in der Seestadt gemeint, das erbaut werden soll. Bei solch einem Projekt, das ein größeres Areal umfasst, will man hoffen können, dass dabei auch genügend Grünflächen miteingeplant werden, um zwischen den Gebäuden auf dem Campus schattige, grüne Wohlfühlzonen, die Mensch und Umwelt guttun, schafft. Auf dem Campus soll neben der neu errichteten Katholisch Pädagogischen Hochschule insgesamt acht Religionsgemeinschaften mit verschieden gestalteten Gebäuden vertreten sein. So soll in der Seestadt Aspern keine Kirche erbaut werden, sondern der Campus der Religionen, um ein Zeichen dafür zu setzen, dass alle Religionen in Wien friedlich nebeneinander bestehen können und sollen. Dort soll der Austausch der Religionen ermöglicht werden. (Deibl, 2020, Rat-Blog, 02.04.2025)

Heutzutage werden die Friedhöfe in Wien also auf vielfältige Weise genutzt und sind nicht nur als letzte Ruhestätten bedeutend, sondern auch als grüne Zentren inmitten des urbanen Raums, die für ein gutes Stadtklima und einen Ruheort für die Bewohner*innen sorgen.

Einige der Wiener Friedhöfe bieten zudem Urban Gardening an. Urbanes Gärtnern am Friedhof bedeutet, dass Personen, die sich anmelden und vormerken lassen, ein kleines Stück eines Ackers, der sich auf einem der drei Friedhöfe befindet, nutzen können, um Gemüse und Pflanzen anzubauen. Am Wiener Zentralfriedhof, am Friedhof Südwest, wie auch am Friedhof Neustift und neuerdings am Friedhof Stammersdorf wird dies angeboten. So können Menschen, die keinen eigenen Garten haben mehr oder weniger mitten in der Stadt einen Acker mieten, um Gemüse in Biofrische anzubauen und zu ernten. Dadurch wird vorhandene

freie Fläche auf den Friedhöfen optimal genutzt und die Vielzahl an Pflanzen trägt positiv zum Stadtklima bei. (Friedhöfe Wien, Urban Gardening, 04.04.2025)

Das Garteln dient dann nicht mehr nur der Möglichkeit zur Selbstversorgung, sondern kann auch bei der Trauerbewältigung helfen und den nachbarschaftlichen Austausch fördern. (Friedhöfe Wien, Erweiterung des Projekt Urban Gardening, 21.04.2025)

Klostergärten in Wien findet man innerstädtisch nur noch selten. Das Kapuzinerkloster im 1. Bezirk ist eines der wenigen, das hinter seinen Mauern noch einen reichlich bepflanzten Garten, ein kleines grünes Paradies inmitten des zubetonierten Neuen Marktes beherbergt. Angebaut werden die verschiedensten Pflanzenarten, darunter selbstverständlich, die nach dem Orden benannte, Kapuzinerkresse. (Ordensgemeinschaften Österreich, 21.04.2025)

5.1. Umwidmung und Entweihung von Kirchen

Es kommt vor, dass Kirchen, die nicht mehr als sanierbar gelten, oder bei denen kein Bedarf mehr besteht, da die Kirchengemeinde zu klein wurde, umgewidmet, einer anderen christlichen Konfession übergeben oder gar abgerissen werden. Nun stellt sich gewiss die Frage, was dies mit dem vorliegenden Thema der Stadtökologie und den Grünflächen zu tun hat. Da aber bei den meisten Kirchen, vor allem in den äußeren Bezirken Wiens Grünflächen in Form von Gärten, Begrünung von Parkplätzen oder gar Parks vorhanden sind besteht die Annahme, dass diese, sobald die Kirchen abgerissen werden mit ihnen aus dem Stadtbild verschwinden. Dies ist daher anzunehmen, da meist anstelle dieser Wohnhausanlagen gebaut werden, die weniger bis gar keine grüne Freifläche mehr vorsieht. (Gerhards, A., Katholisch.de, Kirchenabrisse, 16.01.2025)

Die vorhin erwähnte Kirche in der Siedlung „Am Schöpfwerk“ wurde als der katholischen Kirche zugehörig errichtet. Da nun aber die Zahl Besucher*innen an diesem Standort stark zurückging und sich das Halten von Messen dort nicht mehr rentierte, beschloss die Erzdiözese diese an die serbisch- orthodoxe Kirche weiterzugeben. Durch die Weitergabe des Gotteshauses an eine andere christliche Konfession wird sichergestellt, dass die Pfarrkirche als christliche Gottesdienststätte erhalten bleibt. (Katholische Kirche- Erzdiözese Wien, 19.04.2025)

Eine andere katholische Kirche im 22. Bezirk hingegen, die Kirche Maria, Hilfe der Christen, die bis zum Jahr 2020 in Stadlau, im 22. Wiener Gemeindebezirk noch stand, jedoch mit dem

Vermerk, dass diese nicht mehr sanierbar wäre, profaniert, also endwidmet, und an ihrer Stelle ein großer Wohnblock errichtet wurde, ist ein Beispiel dafür, dass nicht alle Kirchen an andere Konfessionen weitergeben werden können. (Bineder, H., Geschichte von Hirschstetten, 16.01.2025)



Abb. 6. Medienbericht Donaustädter Bezirkszeitung (2018)

Der Zeitungsartikel wurde in diesem Zusammenhang bewusst gewählt, da aus diesem treffend hervorgeht, dass neben dem Grundstück mit abgerissener Kirche, auch viele Grünflächen verbaut werden, wie in dem Beispiel, die Fläche einer ehemaligen Gärtnerei im 22. Bezirk.

Der ORF berichtete erst im März 2024, dass in Österreich, bedingt durch die Kirchenaustritte und den Rückgang der Kirchenbesucher*innen jedes Jahrzehnt fünf bis zehn Kirchen geschlossen, umgewidmet, abgegeben oder, wie oben angeführt, abgerissen werden. (ORF Wien, 2024, 03.04.2025)

Die Frage, die sich unter anderem nun stellt ist jene, was mit Grünflächen, die rund um diese Kirchen, die abgerissen oder umgewidmet oder auch abgegeben werden, passiert, oder gar mit Pfarrgärten, wenn diese vorhanden sind. Innerstädtisch ist es seltener bis kaum der Fall, dass Kirchen und Pfarren einen eigenen Garten haben, in den äußeren Bezirken Wiens ist das aber keinesfalls unüblich und eher die Regel. Wie es um die Zukunft der Kirchen und ihrer Grünflächen steht, steht, wie man so schön sagt, in den Sternen.

6. Zusammenfassung und Ausblick

„Die Lebensqualität in urbanen Räumen wird maßgeblich durch die Verfügbarkeit von Grünflächen in Städten beeinflusst. In einer Zeit, in der Städte stetig wachsen, gewinnen urbane Natur und Stadtnatur zunehmend an Bedeutung. Diese natürlichen Elemente bieten nicht nur ästhetische Werte, sondern tragen auch erheblich zur Förderung des Wohlbefindens der Stadtbewohner bei. Studien belegen, dass der Zugang zu Grünräumen Stress reduziert und die Lebenszufriedenheit steigert. Durch die Schaffung von Rückzugsorten im Stadtraum kann auch die soziale Interaktion unter den Bewohnern gefördert werden.“ (Impulse Seiten, 03.04.2025)

Grünflächen sind es, die nicht nur die Stadt an sich, zwischen all dem Beton braucht, sondern auch die Lebewesen, Menschen wie Tiere. Wien ist eine grüne Stadt und wird, sofern sich die Stadt weiterhin an ihre Ziele hält, immer grüner. Parks und Gärten bei Kirchen, wie auch die, zum Teil auch ehemaligen, Friedhöfe tragen einen großen Teil zur grünen und dadurch kühleren Stadt bei.

Kirchen- und Klostergärten galten seit jeher als Ruheoasen und Räume des Anbaus. Waren im Mittelalter die Klostergärten hauptsächlich zur Verpflegung der Ordensmitglieder gedacht und als Sinnbilder für die Schöpfung Gottes, so werden sie auch heute noch oft zum Anbau, aber auch als Schaugärten genutzt, die allerlei Pflanzenarten beherbergen und so auch als wichtiger Lebensraum für Tiere und Insekten gelten.

Wien erhielt am Ende des 18. Jahrhunderts unter Joseph II. einige neue Friedhöfe am Rande der Stadt außerhalb des Linienwalls, wodurch innerstädtisch einiges an Grünfläche, die durch die Friedhöfe bestand, verloren ging. Später, in den 1920er Jahren, wurden einige dieser Friedhöfe zu öffentlichen Parks mit sogenannten Gräberhainen, die heute noch ihren Beitrag für das Grün, das gute Klima in der Stadt sorgen und als Treffpunkt für die Menschen gilt.

Über die Jahrhunderte hinweg gab es öfter den Fall, dass Friedhöfe verschwanden, da an ihrer Stelle im besten Fall Parks, jedoch oft auch Wohnhäuser, Straßen und dergleichen errichtet werden sollten.

Deutlich geworden ist jedenfalls, dass vor einigen Jahrhunderten noch, Kirchen und ihre freien grünen Flächen und Friedhöfe, die meist gleich anschlossen, mehr Bedeutung für die Bevölkerung und das Stadtbild trugen, als dies heute der Fall ist. Der Nutzen von Pfarrgärten

geht immer mehr zurück, sofern sich einer überhaupt bei der Kirche befindet. Es ist erkennbar, dass Kirchen, die nach 1945 innerstädtisch errichtet wurden, keine bzw. nur noch geringe Grünflächen anschließend nachweisen kann und angenommen wird, dass dies beim Bau nicht berücksichtigt wurde.

Hierbei lässt sich wünschen, dass zukünftig doch noch Grünflächen, die rund um die Kirchengebäude angelegt wurden, als Ruheorte und kühle Oasen an heißen Tagen von den Stadtbewohner*innen vermehrt genutzt werden und die Aufmerksamkeit auf diese gerichtet wird, um nicht nur die Notwendigkeit dieser grünen Flächen zu unterstreichen, sondern auch die Kirchen wieder in den Blick der architektonischen, kulturellen und künstlerischen Betrachtung der Stadt zu rücken. Vielleicht gelingt es dann auch, diese kirchlichen Parkanlagen, wie die öffentlichen und wie die Friedhöfe als Erholungsareale im urbanen Raum zu betrachten.

Die Friedhöfe, Klostergärten und kirchlichen Gärten und Parks erfüllen immer schon, früher, wie heute den Zweck des gemeinschaftlichen Zusammenkommens, der Ruhe und der Biodiversität. Waren es früher vor allem die Klostergärten, die zum Anbau und zur Entfaltung der Flora genutzt wurden, Menschen wie auch Tieren grünen und kühlen Lebensraum boten, so sind es heutzutage auch die Friedhöfe, die als Orte der Flora und Fauna fungieren und Weitläufigkeit zum Spaziergehen und Verweilen, wie auch teils zum eigenen Garteln dienen. Der Nutzen blieb jedoch, bei all den freien grünen Flächen gleich, sie sollten dem Menschen zur Erholung zugänglich sein, eine Form der Schöpfung Gottes darstellen, Platz für den Anbau von verschiedensten Pflanzen bieten und als letzte Ruhestätte des Menschen ein Ort der Einkehr und Besinnung sein.

Ob es zukünftig bei Kirchengebäuden, die entweder umgewidmet oder gar entweiht und abgerissen werden, noch Grünflächen gibt oder diese angelegt werden, bleibt fraglich. Wünschenswert wäre es allemal, sind doch auch kleinere grüne Plätzchen, abseits der weitläufigen Parks und Gärten in Wien, oder dem Grüngürtel, von großer Bedeutung für das Stadtklima und das Wohlbefinden der Stadtbewohner*innen. Kirchen bilden schon lange nicht mehr das Zentrum des städtischen Lebens, auch wenn sie, wie so einige Kirchen in Wien, als Sehenswürdigkeiten gelten. Waren sie früher der Versammlungsort schlechthin, auch durch die Kirchenplätze, -gärten und anschließenden Friedhöfe, so sind sie heute zwar nicht mehr aus dem Stadtbild wegzudenken, in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung jedoch haben sie an Bedeutung verloren.

7. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1. WAIS- Wiener Archivinformationssystem (1994): Franz Xaver Schweikhardt, Wien und Umgebung um 1830. <https://wais.wien.gv.at/document/f0fb0cdf-2b68-4266-9ba8-9bfed27ec809>. Zuletzt besucht am 21.4.2025.
- Abb. 2. Abb. 2 Bonifaz Wolmuet, „Die fürstlich Stat Wien in Oesterreich (...) Anno dni Im. 1547“, Wien, 1547, Ölmalerei auf Papier über Holz, Wien Museum, Inv. Nr. 30641/1: Reproduktion von Albert Camesian 1857/1858. <https://sammlung.wienmueseum.at/objekt/402929-plan-von-wien-1547/>. Zuletzt besucht am 21.04.2025.
- Abb. 3. Mausoleum Montléart am Wilhelminenberg https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Montl%C3%A9art-Mausoleum_BW.jpg?uselang=de. Zuletzt besucht am 21.04.2025.
- Abb. 4. Nikolaikirche mit Friedhof am Rochusmarkt am Huber-Plan 1778. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Nikolaifriedhof>. Zuletzt besucht am 21.04.2025.
- Abb.5. Der Bürgerspital- Gottesacker auf der Wieden, im Vordergrund die Karlskirche am Huber-Plan 1778. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Bürgerspital-Gottesacker>. Zuletzt besucht am 21.04.2025.
- Abb.6. „Scenographie oder Geometrisch Perspect. Abbildung der Kayl. Königl. Haupt u. Residenz Stadt Wienn in Oesterreich“, aufgenommen von Joseph Daniel Huber 1769–1773. Ausschnitt mit den Friedhöfen im Bereich der heutigen Sensen-/Spitalgasse. (Bildarchiv der ÖNB, Wien, NB 200.115-C). Litschauer, C. / Pototschnig, T. (2009). Ein neuzeitliches Bestattungsareal im Bereich der Sensengasse in Wien 9. In: Fundort Wien. Berichte zur Archäologie. 12 (2009). Stadtarchäologie Wien. S. 4-41. https://stadtarchaologie.at/wp-content/uploads/2020/03/FWien_12-2009_Litschauer-et-al_Sensengasse.pdf . Zuletzt besucht am 21.04.2025.

- Abb.7. Medienbericht Donaustädter Bezirkszeitung (2018).
https://www.hirstetten.info/db_bilder/upload_pdf/kirche_maria_hilf_schliesst-dbz--201804.pdf. Zuletzt besucht am 21.04.2025.

8. Literatur

- (1) Albers, G. (2014). Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen. Basel, Birkhäuser.
- (2) Albers, G., & Wékel, J. (2021). Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung (4.überarbeitete und aktualisierte Auflage). Darmstadt, wbg Academic.
- (3) Bäumler, A. K., & Ausstellung Heilige Zeiten, Wiener Kirchenbau nach Von Rudolf Schwarz bis Heinz Tesar Wien. (2007). Wiener Kirchenbau nach 1945. Wien, Eigenverlag der Abteilung Kunstgeschichte der Technischen Universität Wien.
- (4) Bendikowski, T. (2019). Ein Jahr im Mittelalter. Essen und Feiern, Reisen und Kämpfen, Herrschen und Strafen, Glauben und Lieben. München, C. Bertelsmann.
- (5) Berger, E. (2016). „Viel herrlich und schöne Gärten“: 600 Jahre Wiener Gartenkunst. Wien, Böhlau Verlag.
- (6) Bobek, H., & Lichtenberger, E. (2015). Wien: Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts (2. Aufl. Reprint 2014). Köln, Böhlau Verlag.
- (7) Chiesura, A. (2004). The role of urban parks for the sustainable city. *Landscape and Urban Planning*, 68(1), 129–138.
<https://doi.org/10.1016/j.landurbplan.2003.08.003>
- (8) Conrad, D., & Mertens, K. (1998). Kirchenbau im Mittelalter. Bauplanung und Bauausführung (3. Auflage). Leipzig, Edition Leipzig.
- (9) Gojowczyk, J. (2020). Umweltschutz in katholischen Orden. Interpretieren, Bewerten und Verhandeln als Teilprozesse der Glokalisierung (1st ed. 2020). Wiesbaden, Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS.
- (10) Haase, D. (2022). Stadt begrünen- Grün- und Freiräume. In: Franz, Y., Strüver, A. (Hrsg.) (2022). *Stadtgeographie: aktuelle Themen und Ansätze*. Berlin, Springer Spektrum. S.149-166.
- (11) Hirschfeld, J., Mohaupt, F., Müller, R., Klein, M., Rioussel, P., & Welling, M. (2019). Stadtgrün wertschätzen! Städte können vom Ausbau der Grünflächen

- ökologisch, ökonomisch und sozial profitieren. Gaia, Heidelberg, 28(4). S. 392–393. doi: 10.14512/gaia.28.4.14
- (12) Kloiber, M. (2024). Der Wiener Grüngürtel. Vom grünen Ring zum Freiraumnetz. In: Liedl, G. (Hrsg.). (2024). Ökologie der Stadt. Wiener Stadtplanung und urbane Umweltpolitik im Vergleich. Turia + Kant, Wien. S. 15-39.
- (13) Laske, D. (1994). Friedhöfe- ökologische Nischen im besiedelten Raum. Die Naturwissenschaften, 81(5), S. 218-223.
- (14) Liedl, G. (2024). Stadt. Land. Ökologieggeschichte am Beispiel einer Millionenstadt. In: Liedl, G. (Hrsg.). (2024). Ökologie der Stadt. Wiener Stadtplanung und urbane Umweltpolitik im Vergleich. Turia + Kant, Wien. S. 67-84.
- (15) Pleyel, P. (1999). Friedhöfe in Wien. Vom Mittelalter bis heute. Wien, Pichler.
- (16) Rodt, N. (1976). Kirchenbauten in Wien. 1945 – 1975; Auftrag, Aufbau und Aufwand der Kirche von Wien. Wien, Wiener Dom-Verl.
- (17) Schäfer, P. (2020). Kurze Geschichte des Antisemitismus. München, Piper.
- (18) Schwillus, H., Globisch, M. (2022). Kloostergärten und spiritueller Tourismus. Eine qualitativ-explorative Studie. Logos Verlag, Berlin.
- (19) Sonnlechner, C. (2011). Kirchenbau und Umwelt. Eine ökologische Kontextualisierung. In: Schedl, B., Kronberger, M. (2011). Der Dombau von St. Stephan. Wien. S.92f.
- (20) Wietschorke, J. (2019). Kirchenräume in Wien. Architektur in der Kulturanalyse. Wien/ Köln/ Weimar, Böhlau Verlag

9. Internetquellen

1. Bineder, H. (o.J.). Filialkirche Maria-Hilfe der Christen. In: Geschichte von Hirschstetten. <https://www.hirstetten.info/thema.php?kthema=fkmh>. Zuletzt besucht am 16.01.2025.
2. Campus der Religionen in Wien Seestadt. <https://rat-blog.univie.ac.at/?p=1010>. Zuletzt besucht am 02.04.2025.

3. Erzdiözese Wien. Kunst & Kultur. (2015) Bauen nach dem Krieg und heute. [Bauen nach dem Krieg und heute](#). Zuletzt besucht am 13.01.2025.
4. Evangelische Kirche AB, Diözese Wien. (o.J.) Gemeinden. <https://www.evangelien.at>. Zuletzt besucht am 19.04.2025.
5. Friedhöfe Wien GmbH. (o.J.). Wiener Zentralfriedhof. <https://www.friedhofewien.at/wiener-zentralfriedhof>. Zuletzt besucht am 03.04.2025.
6. Friedhöfe Wien GmbH (o.J.). Urban Gardening. <https://www-friedhofewien.at/urban-gardening>. Zuletzt besucht am 04-04-2025.
7. Friedhöfe Wien GmbH. (o.J.). Erweiterung des Urban Gardening- Projekts. <https://www-friedhofewien.at/erweiterung-unseres-urban-gardening-projekts>. Zuletzt besucht am 21.04.2025.
8. Gerhards, A. (2017). Kirchenabrisse: Wir stehen erst am Anfang. In: Katholisch.de. [Kirchenabrisse: "Wir stehen erst am Anfang" - katholisch.de](#). Zuletzt besucht am 16.01.2025.
9. Gianelli, R. (2023). Säen und ernten in Gemeinschaft. In: Reformiert., Recherche. [Der Pfarrgarten dient heute anderen Zwecken als früher. Auf Spurensuche. - reformiert.info](#). Zuletzt besucht am 14.01.2025.
10. Gril, Religion.orf.at (2024). Klimaoasen: Abkühlen und Plaudern im Pfarrgarten. <https://religion.orf.at/stories/3225687/>. Zuletzt besucht am 14.01.2025.
11. „Grünfläche“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/wb/Gr%C3%BCnfl%C3%A4che>. Zuletzt besucht am 13.01.2025.
12. Hlavac, Ch. (2023). „A Banker’l reißen wörtlich genommen. <https://magazin.wienmuseum.at/die-graeberhaine-in-wiener-parks>. Zuletzt besucht am 02.04.2025
13. Katholische Kirche. Erzdiözese Wien. (2022). Katholische Kirche am Schöpfwerk zukünftig serbisch-orthodox. <https://www.erzdiözese-wien.at/site/home/nachrichten/article/102240.html>. Zuletzt besucht am 19.04.2025.
14. Klosterland (o.J). Klostergärten- ein theologischer Blick. Klosterland (o.J). <https://klosterland.de/klosterkultur/gaerten/klostergaerten-ein-theologischer-blick>. Zuletzt besucht am 14.01.2025
15. Klösterreich (o.J.) Natur und Gärten. <https://www.kloesterreich.at/natur/>. Zuletzt besucht am 14.01.2025.

16. Lehmayr, J. (2024). Wilder Friedhof. <https://www.besser-stadtleben.at/wilder-freidhof/>. Zuletzt besucht am 03.04.2025.
17. Litschauer, C. / Pototschnig, T. (2009). Ein neuzeitliches Bestattungsareal im Bereich der Sensengasse in Wien 9. In: Fundort Wien. Berichte zur Archäologie. 12 (2009). Stadtarchäologie Wien. S. 4-41. https://stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/2020/03/FWien_12-2009_Litschauer-etal_Sensengasse.pdf. Zuletzt besucht am 21.04.2025.
18. Nua: Natur-und Umweltschutzakademie nrw. (2002). Der Pfarrgarten und andere Grünflächen. https://www.nua.nrw.de/fileadmin/user_upload/NUA/Themen/Ausserschulische_Bildung/Handeln_fuer_die_Schoepfung/Nr._10_Der_Pfarrgarten_und_andere_Gruenflaechen.pdf. Zuletzt besucht am 14.01.2025.
19. Ordensgemeinschaften Österreich. (2016). Klostergärten: Orte der Ruhe und Einkehr. [Klostergärten: Orte der Ruhe und inneren Einkehr](#). Zuletzt besucht am 21.04.2025.
20. ORF Wien. (2024). Erzdiözese plant weitere Kirchen abzugeben. [Erzdiözese plant weitere Kirchen abzugeben - wien.ORF.at](#). Zuletzt besucht am 03.04.2025.
21. Plarchitekten.at. (o.J.). Der Baustil im Mittelalter: Klosterarchitektur und ihre Besonderheiten. [Der Baustil im Mittelalter: Klosterarchitektur und ihre Besonderheiten](#). Zuletzt besucht am 22.03.2025.
22. Religion.orf.at (2025). Rund 9.400 katholische Kirchen und Kapellen in Österreich. <https://religion.orf.at/stories/3229824/>. Zuletzt besucht am 19.04.2025.
23. Riebl, M./ u.a. (o.J.). Österreichs Kirche in der NS-Zeit. In: Riebl, M. u.s. (Hrsg.). Lebenswege-Glaubenswege, Religionsbuch. (o.J.) AHS 8. https://archiv.gym.hartberg.ac.at/schule/images/stories/Religion/themen_matura/16_Oesterr.pdf. Zuletzt besucht am 21.04.2025.
24. Stadtbekannt, Wien. (2011). Wiener Planungsdesaster- die Donaucity. <https://www.stadtbekannt.at/Wiener-Planungsdesaster-Die-Donau-City/>. Zuletzt besucht am 07.04.2025.
25. Unser Stephansdom. (o.J.). Der Stephansdom und der Zweite Weltkrieg. https://www.stephansdom.at/restaurerung_zweiter_weltkrieg.html. Zuletzt besucht am 13.01.2025.
26. Verein KlimaKonkret. (o.J.) Grünräume. <https://www.klimakonkret.at/gruenraeume>. [Zuletzt besucht am 13.01.2025.](#)

27. Wien Geschichte Wiki. (2023). Historischer Atlas von Wien- Historische Karten und Ansichten. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Historischer_Atlas_von_Wien-Histroische_Karten_und_Ansichten. Zuletzt besucht am 19.04.2025.
28. Wien Geschichte Wiki. (2024). Israelitischer Friedhof Währing. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Israelitischer_Friedhof_Währing. Zuletzt besucht am 21.04.2025.
29. Wien Geschichte Wiki. (2024). Kommunalfriedhöfe. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kommunalfriedhöfe>. Zuletzt besucht am 06.04.2025.
30. Wien Geschichte Wiki. (2025). NS-Zeit. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/NS-Zeit#Religiöses_Leben. Zuletzt besucht am 21.04.2025.
31. Wien Geschichte Wiki. (2024). Vogelschauplan, Joseph Daniel Huber (1778). [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Vogelschauplan,_Joseph_Daniel_Huber_\(1778\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Vogelschauplan,_Joseph_Daniel_Huber_(1778))). Zuletzt besucht am 21.04.2025.
32. WAIS- Wiener Archiv System. (o.J.) Ehemalige Gemeinden 17. Jh.- 1938 (1955). <https://www.wien.gv.at/actaproweb2/benutzung/archive.xhtml?id=Best+++00000375ma8Invent#>. Zuletzt besucht am 02.04.2025.